



Das Fotoatelier Hofmann aus Kirchheim unter Teck wurde im Freilichtmuseum Beuren wieder aufgebaut.

## Ulrike Zimmermann Das Fotoatelier Hofmann im Freilichtmuseum Beuren

Wie die Geschichte des Fotoateliers Hofmann enden würde, war im Frühjahr 1999 völlig ungewiss. Über hundert Jahre nach der Erbauung drohte dem äußerlich unscheinbaren Gebäude in Kirchheim unter Teck der Abriss. Obwohl das Bauwerk – als eines der wenigen erhaltenen freistehenden Tageslichtateliers aus der Zeit um 1900 – als Kulturdenkmal einstufte wurde, sollte es abgetragen werden. Die einzige Möglichkeit, das Gebäude zu erhalten, bot eine Umsetzung in das elf Kilometer entfernte Museum für ländliche Kultur des Landkreises Esslingen in Beuren, doch dafür fehlten die nötigen Finanzmittel. Erst die Spende einer Kirchheimer Firma und das Engagement des Fördervereins Freilichtmuseum Beuren e.V. brachten schließlich die Wende zum Guten. Viele tatkräftige, ehrenamtliche Helfer beteiligten sich am Wiederaufbau und schufteten insgesamt über 300 Arbeitsstunden auf der Baustelle, bis das Gebäude wieder im alten Glanz erstrahlte.

Heute steht das Kleinod der Fotografiegeschichte – umrahmt von Blumenbeeten – in der Baugruppe «Mittlerer Neckarraum» des Freilichtmuseums Beuren. Von außen wirkt das grau gestrichene Gebäude wie ein gewöhnliches Gartenhaus oder ein Geräte-

schuppen. Erst die verglaste Nordfassade und die zarte Inschrift über der Eingangstür «Atelier» geben Aufschluss über die einstige Nutzung des Gebäudes. Von 1889 bis 1948 lichtete der gelernte Dekorationsmaler und Berufsfotograf Otto Hofmann hier Brautpaare, Kleinkinder, Konfirmandinnen und Konfirmanden, Soldaten und Familien ab.

*Atelier, Dunkelkammer, Porträtstudio:  
Typisch für das kleinstädtische Fotografengewerbe*

Zur Erbauungszeit 1889 war das Ateliergebäude von Otto Hofmann alles andere als spektakulär. Viele Fotografen arbeiten in Hinterhöfen oder in Gartengrundstücken in ganz ähnlichen Ateliers. Die Bauweise und Ausstattung des so genannten Hüttenateliers war typisch für das kleinstädtische Fotografengewerbe Ende des 19. Jahrhunderts. Wie in zeitgenössischer Fachliteratur empfohlen, gliederte sich das Gebäude in Porträtstudio, Retuschierraum, Kabinett, Dunkelkammer und Entree.

Hofmanns Kundschaft betrat das Atelier über das Entree an der Ostseite. Als Empfangsraum diente das mit Sitzgelegenheiten und einem Spiegel ausge-



stattete Kabinett. Hier präsentierte der Fotograf auch besonders gelungene Fotografien an den Wänden und in Musteralben. Der halbhohe Anbau an der Nordseite des Ateliers wurde als Retuschiererraum genutzt. Hier entfernte Hofmanns Ehefrau Anna auf den Glasplatten, den damaligen Negativträgern, Flecken, verschmälerte Taillen oder zeichnete Bärte üppiger. Neben dem Retuschiererraum hatte Hofmann eine kleine Dunkelkammer eingerichtet. Diese diente ausschließlich zum Einlegen der Glasplatten in die Kassette. Entwickelt wurden die Negative vermutlich in der benachbarten Wohnung der Familie Hofmann.

Im Gegensatz zur Dunkelkammer benötigte Hofmann im Porträtstudio, wo sein eigentliches Werkzeug, die Kamera, stand, viel Licht. Fast die gesamte Nordseite des Studios wurde dazu verglast. Mit weißen und schwarzen Vorhängen konnte Hofmann den Lichteinfall steuern. Auf die Lichtverhältnisse im Atelier waren die gemalten Leinwandkulissen abgestimmt. Die Kundinnen und Kunden konnten zwischen 16 verschiedenen Motiven wählen – 13 dieser Leinwandkulissen sind heute noch erhalten. Mit entsprechenden Requisiten und Versatzstücken

wurde die Illusion von bürgerlichen Salons oder idyllischen Parklandschaften perfekt. Vor den Kulissen stellten sich die Modelle in Pose. Anschließend begann Otto Hofmann mit der Einstellung seiner schweren Studiokamera. Wenn alles stimmte, folgte der obligatorische Satz: «Jetzt bitte ich ruhig zu halten». Auf diese Weise entstanden unzählige Fotografien. Rund tausend Atelieraufnahmen sind erhalten und befinden sich heute zum Großteil im Städtischen Museum Kirchheim unter Teck.

*Fotografie als Repräsentation, als Abbild des Privaten, als Kommunikation und als Identitätssuche*

Lichtbilder, die zwischen 1889 und 1914 im Atelier Hofmann entstanden, waren im Vergleich zu späteren besonders aufwändig inszeniert. Die Szenen reichten von prunkvollen Innenräumen mit exklusivem Mobiliar als Requisiten bis zur idealisierten Landschaftskulisse, vor der mühevoll durch Pflanzen die Natur ins Atelier geholt wurde. Leinwände und Requisiten sollten Exklusivität vermitteln. Vor diesen Kulissen posierten die Akteure in repräsentativer Kleidung. Die Posen der Akteure waren bis ins

**STUTTGART**

**STUTTGART FEIERT**

**STUTTGARTER WEINDORF**  
31.8. - 11.9.05

**STUTTGARTER SOMMERFEST**  
4. - 7.8.05

**Hamburger Fischmarkt**  
7. - 17.7.05

**STUTTGARTER FRÜHLINGSFEST**  
16.4. - 8.5.05

**STUTTGARTER WEINDORF**  
31.8. - 11.9.05

**CANNSTÄTTER VOLKSFEST**  
25.9. - 10.10.04

**STUTTGARTER WEIHNACHTSMARKT**  
25.11. - 23.12.04

**VMS**

Versorgungsmärkte und Marktveranstaltungen der Landeshauptstadt Stuttgart  
Informationen: [www.vms-stuttgart.de](http://www.vms-stuttgart.de)



Detail durchmodelliert, – nichts wurde dem Zufall überlassen. Fotografien dienten der Repräsentation. Insbesondere das Bürgertum hatte die Atelierfotografie als Medium der Selbstdarstellung entdeckt. Wer zum Fotografen ging, und zu dieser Zeit war dies überwiegend das Bürgertum, stellte sich selbst dar. Dabei stand weniger das Individuum im Vordergrund, sondern die Repräsentation des sozialen Status.

Etwa seit Beginn des Ersten Weltkrieges wurden die Inszenierungen im Hofmannschen Atelier schlichter und sachlicher. Als Kulissen dienten jetzt überwiegend Raumillusionen von bürgerlichen Wohnräumen. Die Requisiten beschränkten sich auf schlichtes, aber dennoch elegantes Mobiliar. Auf den Fotografien wurde jetzt die Privatsphäre betont. Der Gedanke der Repräsentation von materiellem Wohlstand trat zurück, und Werte wie Erziehung und Bildung wurden stärker betont. Dementsprechend kleidete sich Hofmanns Kundschaft für den Fototermin schlichter. Die eher zurückhaltende Mode spiegelt nicht nur den Rückzug aus dem öffentlichen Bereich wider, sondern auch die schlechte Wirtschaftslage während des Ersten Weltkrieges. Gestik und Mimik der Porträtierten wirken auf den Fotografien aus diesem Zeitraum weniger steif, – dafür war vor allem eine verbesserte Aufnahmetechnik verantwortlich.

Die Materialbeschaffenheit der Bildpositive zeigt ebenfalls die Tendenz zu mehr Schlichtheit. Die Trägerkartons wurden schlichter, Goldprägungen verschwanden fast völlig. Seit dem Ersten Weltkrieg wurde zunehmend das Negativ lediglich auf etwas dickerem Papier, in der Art einer Postkarte, kopiert. Damit deutet sich eine neue Gebrauchsfunktion an.

Fotografien wurden jetzt nicht mehr ausschließlich in prunkvollen Alben aufbewahrt, sondern wurden auch mit der Post verschickt. Das Lichtbild wurde als Mittel der Kommunikation entdeckt. Immer mehr Begebenheiten wurden im Atelier festgehalten. Mit dem Ersten Weltkrieg war es für alle sozialen Gruppen verbindlich, ein Soldatenbeziehungsweise ein Familienbild im Atelier anfertigen zu lassen. Die Fotografie wurde zum Kommunikationsmedium zwischen Front und Heimat. Mit dieser neuen Gebrauchsweise büßte die Fotografie ihre bis dahin überwiegende Repräsentationsfunktion für das Bürgertum ein.

Nach 1920 wurden im Atelier Hofmann kaum mehr gemalte Leinwandhintergründe verwendet. Flächig bemalte Wände und einfarbige Vorhänge ersetzten die Raumillusionen. Der Einsatz von Requisiten wurde auf ein Minimum reduziert. Das Atelier wurde zu einem neutralen Raum. Dadurch setzt sich die Atelierfotografie von der Amateurfotografie ab, die nach dem Ersten Weltkrieg immer populärer wurde. Eine verbesserte Aufnahmetechnik ließ legerere und ungezwungenere Posen im Atelier zu. Und auch die Gestik der Akteure deutet auf einen freieren Umgang mit der Kamera hin.

Seit den 1920er-Jahren zeigten sich vor allem Kinder und Frauen lächelnd vor der Kamera. Vereinzelt Bilddokumente aus dem Atelier Hofmann weisen darauf hin, dass rollenspezifische Posen in Frage gestellt wurden, und dass vor allem Frauen bewusst eine andere Körperhaltung als bisher vor der Kamera einnahmen. Auf den Lichtbildern aus dieser Zeit ist eine zunehmende Konzentration der Porträtierten auf sich selbst erkennbar. Für immer mehr Menschen wurde der Gang ins Atelier zur Identitätssuche. Die Rollenbilder waren nicht mehr so klar definiert und von einander abgegrenzt, sondern mussten neu ausgehandelt werden. Das einzelne Foto war nicht mehr für die Ewigkeit angelegt, sondern zeigte lediglich einen momentanen Eindruck. Damit war die Fotografie zu einem Verbrauchsgegenstand geworden und verlor ihre Allgemeingültigkeit.

*Elektrische Scheinwerfer statt Tageslicht –  
Otto Hofmann betreibt bis 1948 sein Tageslichtatelier*

Die 1920er-Jahre brachten dem Fotografengewerbe auch tiefgehende technische Veränderungen. Nicht nur die Darstellungsformen änderten sich, sondern auch die Fotostudios selbst. Hier ersetzten mittlerweile elektrische Scheinwerfer das Tageslicht. Die dünnen, schlecht isolierenden Glasfassaden der Porträtstudios wurden überflüssig. Die alten Ateliers



*Porträtstudio mit Studiokamera, Leinwandkulisse und Requisiten.*





Links: Das Ehepaar Hofmann, fotografiert um 1892.

Mitte: Der bürgerliche Salon als Kulisse für das Porträt des Soldaten, von Otto Hofmann 1915 aufgenommen.

Rechts: Auf der Suche nach einem neuen Selbstbild. Diese Skifahrerin wurde um 1920 abgelichtet.



mit ihren großen Glasfronten mussten modernen Fotostudios weichen, in denen natürliches Licht nicht mehr gefragt war. Otto Hofmann, inzwischen schon über 60 Jahre alt, hielt am Bewährten fest. Er fotografierte weiterhin in seinem Tageslichtatelier. 1948 stellte er den Atelierbetrieb ein. Nach der Geschäftsaufgabe überdauerte das Gebäude die Jahrzehnte als Gartenhaus und Lagerschuppen.

Heute ist das Atelier eines der ganz wenigen erhaltenen Relikte aus der Blütezeit der Tageslichtfotografie. Originale Kulissen, Requisiten und technische Arbeitsgeräte verdeutlichen die Arbeitsweise des Lichtbildners Otto Hofmann, dessen Fotografien gesellschaftlichen Wandel von Normen und Werten eines halben Jahrhunderts dokumentieren.

#### Freilichtmuseum Beuren

Museum des Landkreises Esslingen  
für ländliche Kultur  
In den Herbstwiesen, 72660 Beuren

#### Öffnungszeiten:

1. April bis 7. November 2004  
Täglich außer montags, 9–18 Uhr

[www.freilichtmuseum-beuren.de](http://www.freilichtmuseum-beuren.de)  
[info@freilichtmuseum-beuren.de](mailto:info@freilichtmuseum-beuren.de)

## Ernährung & Gesundheit

Kurverwaltung  
Bad Mergentheim  
2004

Mit vielen kulinarischen Highlights  
und ernährungsmedizinischen Fachvorträgen  
-Auszug-

- 17.07. Großes Kurparkfest
- 06.08. Gala-Essen im Kurpark
- 07.09. "Essen mit gutem Gefühl" mit Prof. Dr. Volker Pudel
- 25.09. Fränkisch-Hohenlohische Kirchweih
- 01.10. Erntedankfest
- 4. - 8.10. Ausstellung "Die Milchstraße" von der Kuh bis auf den Teller
- 15.-19.11. Schaukochen im Rahmen der Tauber-Franken-Ausstellung

Kurverwaltung Bad Mergentheim GmbH  
97980 Bad Mergentheim  
Tel. 07931/965-0 Fax 07931/965-228  
Internet: [www.kur-badmergentheim.de](http://www.kur-badmergentheim.de)

**Bad Mergentheim** Kurverwaltung